

Neue Münzanhänger und Schmuckscheiben aus einem Grab des 5. Jahrhunderts in Baden

Im Jahre 1974 wurde in einer Kiesgrube in Graben-Neudorf (Kreis Karlsruhe) ein in 2,50 m Tiefe liegendes Frauengrab vom Bagger zerstört. Dennoch konnten dank des Entgegenkommens des Besitzers der Kiesgrube noch zwei große Silberfibeln, ein Beinkamm und 22 Anhänger geborgen werden (vergl. AN 14 S.20). Diese Schmuckstücke sind von besonderem Interesse. Es handelt sich um Silberdrahringe mit spiralig umwickelten Enden. An ihnen hängen jeweils einzeln vier römische Silbermünzen, neun Nachahmungen spät-römischer Silbermünzen sowie neun runde Silberscheiben entsprechender Größe mit verschiedenen aus einzelnen Punkten zusammengesetzten, eingepunzten Mustern. Die Anhänger sind mit den Ringen durch aufgenietete, senkrecht gerippte Laschen aus Silberblech verbunden. Die älteste Münze ist ein Denar des Kaisers Hadrian aus den Jahren 119/122, es folgen ein Denar des Antoninus Pius für Diva Faustina senior, ein Denar Marc Aurels und schließlich nach einer großen zeitlichen Lücke eine Siliqua der Münzstätte Trier des Usurpators Constantin III. aus dessen zweiter Prägeperiode (Mai/Juni 408 bis Juni/Juli 410). Die zeitlich anschließenden Nachahmungen sind nach den gängigen Zitiervorlagen nicht zu bestimmen. Sie zeigen im Vergleich zu den Erzeugnissen spätrömischer Münzstätten stark verwilderte Darstellungen der Kaiserbüste mit Paludament nach rechts. Die Herrscherinsignien, das Diadem und die Fibel auf der rechten Schulter sind bei aller Grobheit der Wiedergabe nicht vergessen worden (Abb. 1–5).

Die mit buchstabenähnlichen Zeichen angedeuteten Legenden sind unverständlich. Zwar erinnern die Pseudobuchstaben bisweilen an die Honorius-Legende, doch lassen sich konkrete Vorlagen kaum finden. Die Rückseiten der Münzen zeigen einen großen Lorbeerkranz mit meist vier „Stirnjuwelen“ und als Innenzeichnung ein mit Ringen und Punkten verziertes Ankerkreuz. Legendenreste sind auf den Rückseiten nicht zu erkennen. Innerhalb der Gruppe dieser neun Nachahmungen fallen Stempelverbindungen auf: zwei Stück stammen aus demselben Stempelpaar, der Vorderseitenstempel ist in einem etwas verbrauchteren Zustand nochmals für ein weiteres Stück verwendet worden.

Die Ähnlichkeit dieses Grabfundes mit Anhängern aus einem 1959 entdeckten Grab in Heilbronn-Böckingen, das nur 55 km Luftlinie entfernt ist, fällt sofort auf. Dieser Fund ist von Maria Alföldi, Jean Lafaurie und Elisabeth Nau ausgiebig diskutiert worden. Die Debatte kann hier nicht in extenso referiert werden. Einig sind sich die Bearbeiter darin, daß Silbermünzen dieses speziellen Typs nach spätrömischen Siliquen mit Vota-Legende und Kranz aus dem vierten und fünften Jahrhundert kopiert wurden (Abb. 6).

Die Münzen aus Graben-Neudorf stellen eine geschlossener Gruppe dar als diejenigen aus Heilbronn. Unter ihnen findet sich kein Stück mehr, das noch Reste der ursprünglichen Vota-Legende im Kranz auf der Rückseite zeigt, wie sie in Heilbronn an mehreren Exemplaren zu sehen sind. Alle Münzen aus Graben-Neudorf haben auf der Rückseite das Kreuzmotiv, auffallenderweise aber in keinem Fall das in Heilbronn häufiger vorkommende Palmettenkreuz. Die Montage des Schmucks ist in beiden Fällen identisch. Die senkrecht gerippten Silberlaschen, die zusammengenietet die Öse bilden, sowie die Silberdrahringe sind technisch völlig gleich ausgeführt. Es überrascht angesichts dieser engen Verbindung eigentlich, daß es keine Stempelkoppelungen zwischen beiden Funden gibt.

Prägungen der Art von Heilbronn-Böckingen und jetzt auch von Graben-Neudorf sind zwar ausgesprochen selten, doch waren sie auch vor der Entdeckung dieser beiden Gräber nicht unbekannt. Bei der Durchsicht der älteren Funde ergeben sich schnell Verbindungen zu

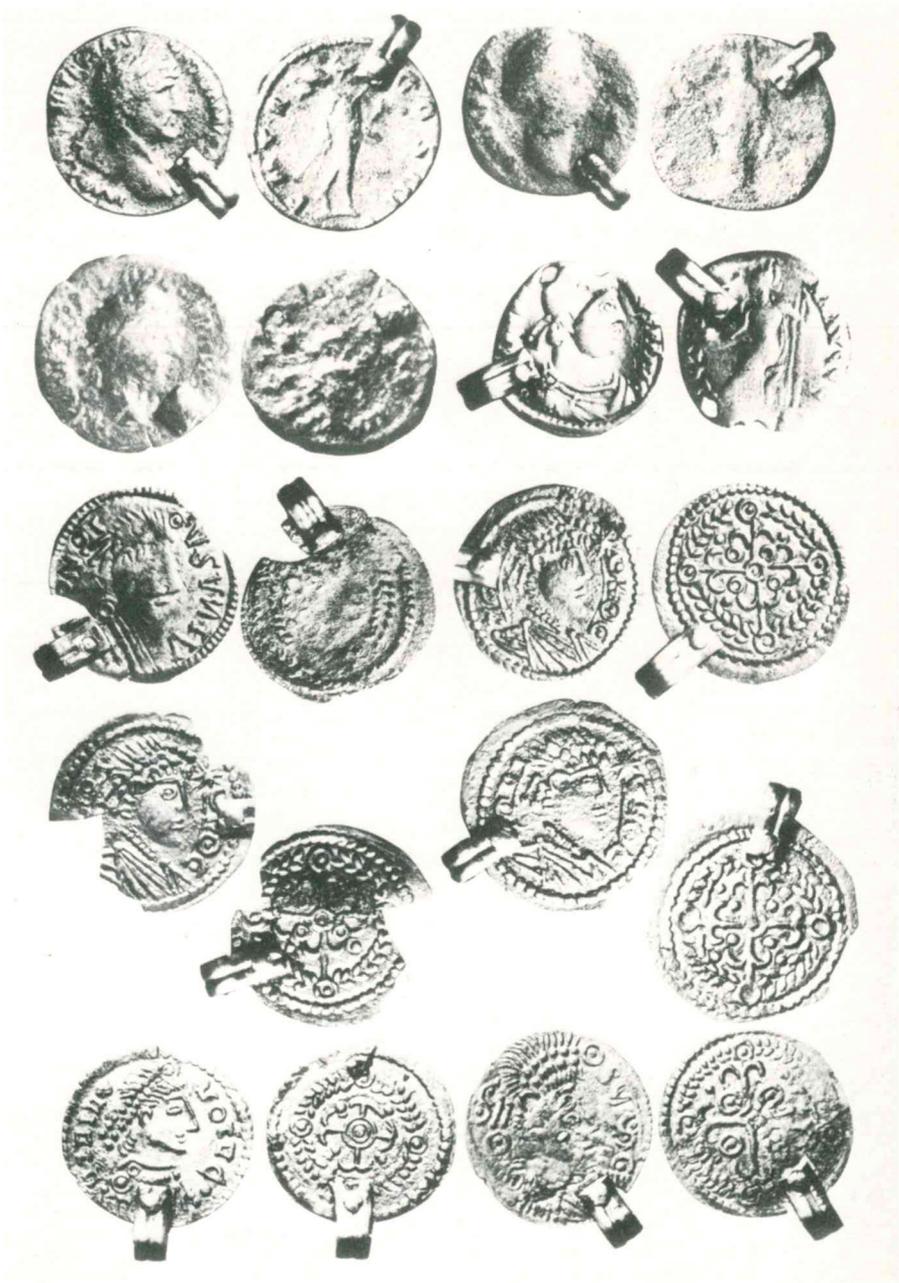


Abb. 1: Münzanhänger aus Graben-Neudorf; die Silberdrahring sind auf dieser Aufnahme entfernt. unserer neuen Gruppe: Der Vorderseitenstempel, aus dem zwei Stücke stammen, wurde gleichfalls für eine im Zweiten Weltkrieg verschollene Münze aus dem Gräberfeld von Krefeld-Gellep verwendet. Es gibt noch einen weiteren Zusammenhang zwischen Graben-Neudorf und Krefeld-Gellep. Eine weitere Münze des badischen Grabes stammt aus demselben Stempelpaar wie ein anderes ebenfalls verschollenes Silberstück aus dem nieder-rheinischen Gräberfeld.

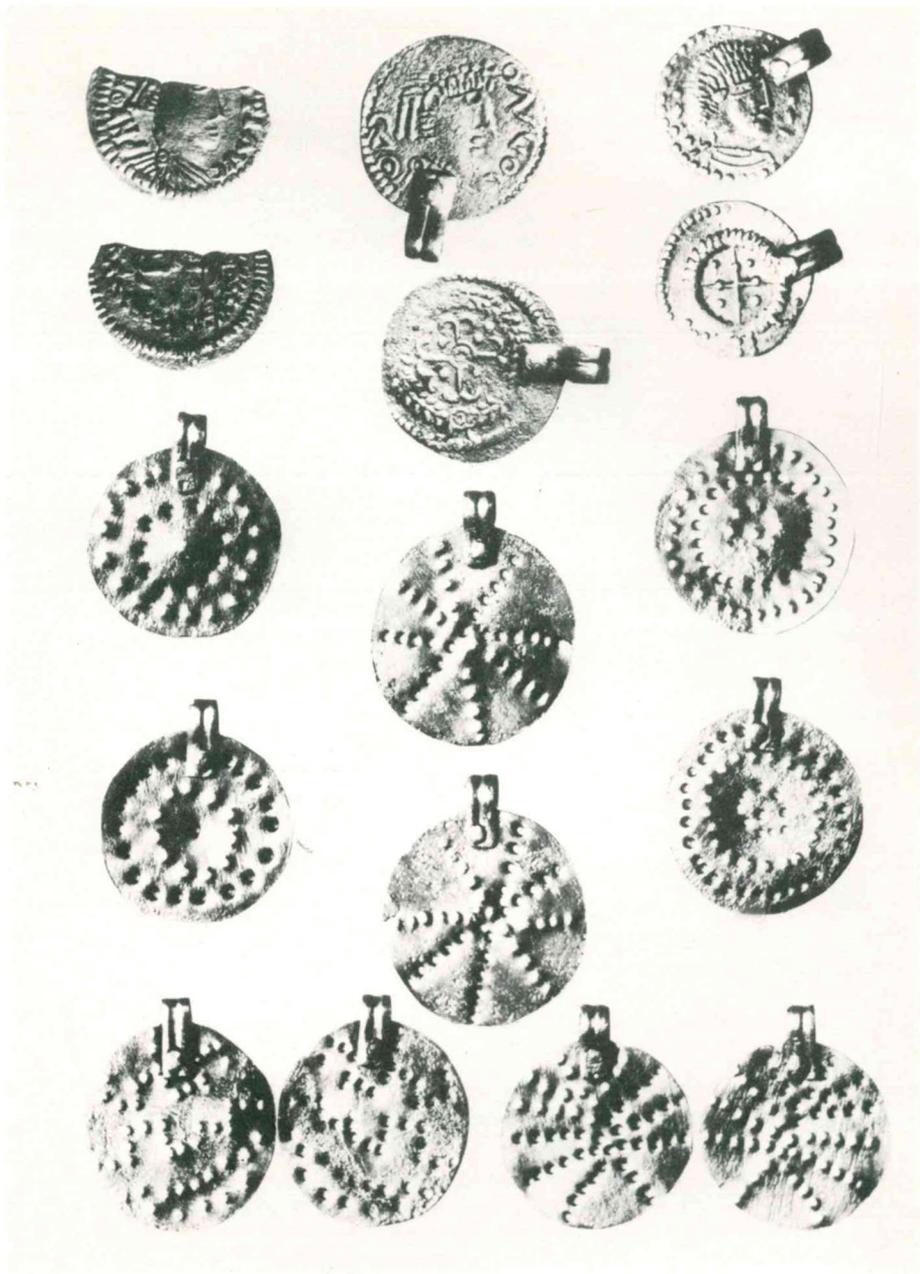


Abb. 2: Münzanhänger aus Graben-Neudorf; die Silberdrahringe sind auf dieser Aufnahme entfernt.

Stempelkoppelungen gibt es noch zu anderen Funden dieser seltenen Münzen. Ein Stück aus Graben-Neudorf stammt aus demselben Vorderseitenstempel wie das 1928 im Pfarrgarten von Sülm (Kreis Bitburg) geborgene und inzwischen gleichfalls nicht mehr auffindbare Fragment. Über die Grenzen Deutschlands hinaus findet sich eine weitere Verbindung. Trotz der fragmentarischen Erhaltung eines Stückes aus Graben-Neudorf läßt sich noch eindeutig feststellen, daß es mit demselben Vorderseitenstempel geprägt wurde wie eine der bereits 1877

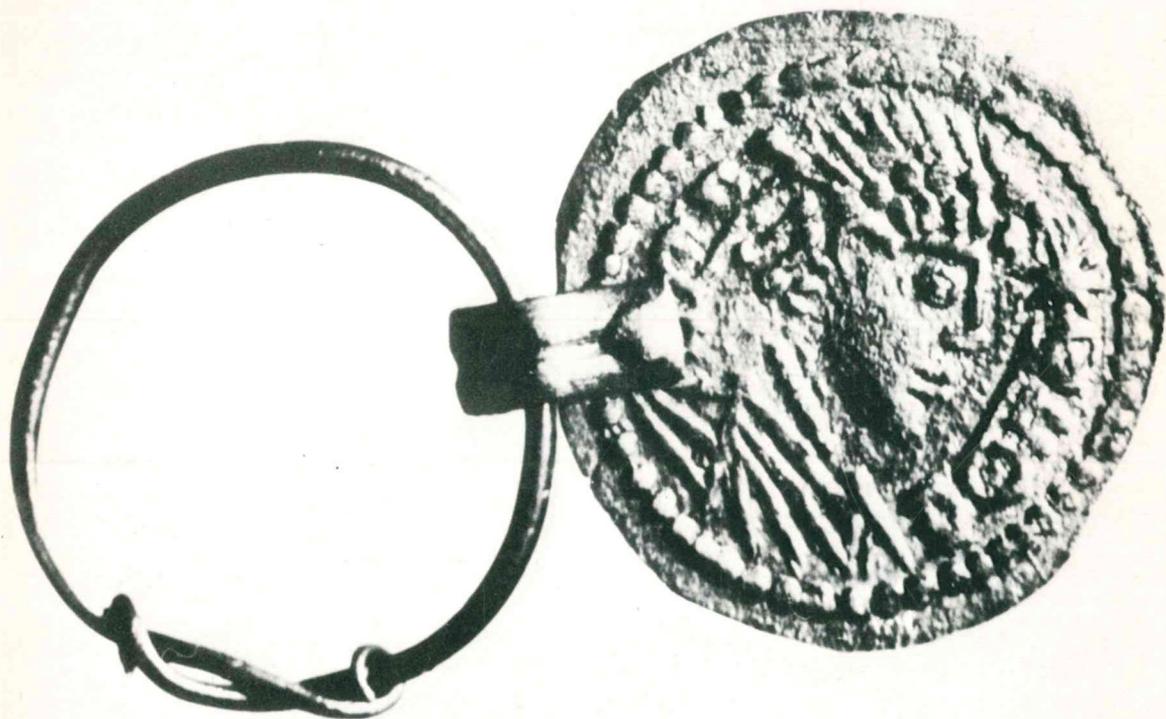


Abb. 3: Münzhänger aus Graben-Neudorf.

gefundenen und von Jean Lafaurie 1964 neu publizierten Münzen aus dem Grab 127 von Arcy-Sainte-Restitue bei Soissons im Department Aisne. Besonders wichtig erscheint aber eine andere Stempelkoppelung. Es zeigt sich, daß ein gut erhaltenes Stück beidseitig stempelgleich ist mit drei der bisher einzigartigen, schon bei ihrer Auffindung fragmentierten Silbermünzen des berühmten 1907 gehobenen Solidus-Schatzes von Dortmund. Nicht aufgefallen ist bisher, daß ein Heilbronner Stück aus demselben Rückseitenstempel stammt wie eine Münze aus Krefeld-Gellep. Abbildung 7 macht den Zusammenhang dieser Stempelverbindungen noch einmal deutlich.

Die hier aufgezeigte enge Verknüpfung unter den verschiedenen Fundgruppen bestätigt die bereits von Jean Lafaurie geäußerte Vermutung, daß alle Prägungen dieser Art denselben Ursprung haben.

Die Meinungen der bisherigen Bearbeiter der Münzen aus Heilbronn-Böckingen über die zeitliche Einordnung dieser Typen gehen weit auseinander. Maria Alföldi datierte sie in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts, während Lafaurie die Jahre 415/420 als Entstehungszeit nennt. Elisabeth Nau denkt sogar an eine Feldherren-Prägung des ausgehenden 4. Jahrhunderts. Das Problem konzentriert sich letztlich auf die entgegengesetzten Auffassungen, ob diese „Barbarisierungen“ zeitlich nach den Originalen – oder auch parallel zu ihnen – entstanden sind, so Lafaurie. Oder ob sie insgesamt später zu datieren sind, als die Zufuhr frischer Münzen aufgehört hatte, das heißt nach dem jüngsten Prototyp, so Alföldi. Ein Grund für die Frühdatierung durch Lafaurie lag wohl auch in der angeblichen Koppelung offizieller Stempel mit barbarisierten Vorder- beziehungsweise Rückseiten im Funde von Heilbronn-Böckingen. Ein Stück soll mit einem echten Vorderseitenstempel Valentinians I. geprägt worden sein, ein anderes mit einem Originalrückseitenstempel des Valens. Nach einer Theorie Lafauries sind

diese Stempel bei der Plünderung Roms durch Alarich 410 in die Hände eines germanischen Silberschmiedes geraten, der sie dann zur Herstellung der Heilbronner Münzen verwendet hat. Für Nau sind sie der Beweis für ihre erwähnte Ansicht einer offiziellen Prägung in einem Feldlager. Bei einer Betrachtung der beiden aus diesen Originalstempeln stammenden Münzen fallen sofort die außerordentlich flauen und verschwommenen Konturen der „Originalseiten“ auf, während die der barbarisierten Seiten wesentlich schärfer sind. Eine Abnützung im Umlauf kann nicht der Grund dafür sein. Sie hätte sich natürlich auf beiden Seiten gleichmäßig bemerkbar gemacht. Es ist also naheliegend, auf den bereits von Maria Alföldi gemachten, in der Folgezeit aber diskussionslos übergangenen Vorschlag zurückzugreifen, die Entstehung dieser angeblich offiziellen Stempel durch den Abguß älterer echter Münzen zu erklären. Es ist in letzter Zeit wiederholt festgestellt worden, daß ein solches Stempelherstellungsverfahren in der Antike bekannt war und häufig praktiziert wurde.



Abb. 4: Münzanhänger aus Graben-Neudorf.

Ein weiteres Argument für die Frühdatierung ist für Lafaurie auch das Datum der Vergrabung des Dortmunder Schatzes, das er 408/409 ansetzt. Es ist sicher richtig und wird auch allgemein akzeptiert, daß die Thesaurierung der Goldmünzen in dieser Zeit beendet wurde, doch ist der Abschluß des Hortens nicht zwangsläufig identisch mit der Vergrabungszeit eines Schatzes. Es ist schon verschiedentlich die Vermutung geäußert worden, daß die Silbermünzen des Dortmunder Fundes von dem Besitzer erst später den Goldmünzen hinzugefügt wurden. In diesem Fall würden sie den terminus post quem für die Vergrabung liefern.

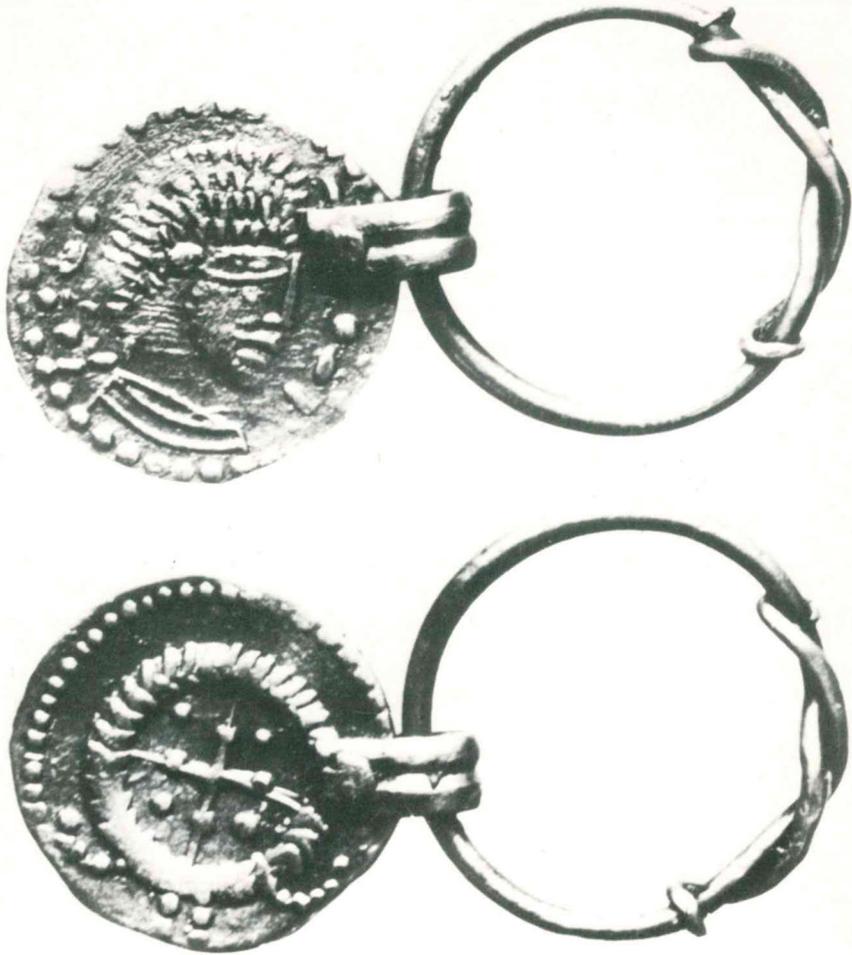


Abb. 5: Münzanhänger aus Graben-Neudorf.

Was kann der neue Grabfund aus Graben-Neudorf nun zur Lösung des Datierungsproblems der rätselhaften nach Vota-Siliquen kopierten Silbermünzen beitragen? Es ist auffallend, daß die Barbarisierungen durchweg keine oder nur äußerst geringe Abnutzungsspuren zeigen. Hingegen ist die jüngste reguläre Prägung, die 408/410 datierbare Siliqua Constantins III. deutlich abgegriffen. Sie hatte offensichtlich bereits eine längere Umlaufzeit – oder auch eine Verwendung als Schmuckstück – hinter sich, als sie der Trägerin des Halsbandes mit in das Grab gegeben wurde. Es läßt sich nicht entscheiden, ob die beiden Löcher nahe am Rand der Münze bald nach ihrer Anbringung oder erst nach längerem Tragen ausgerissen sind. Die nicht mehr scharfe, sondern schon rundgeschliffene Bruchstelle gibt einen weiteren deutlichen Hinweis darauf, daß dieses Silberstück längere Zeit in Gebrauch war, bevor es mit den frischen Prägungen vereinigt wurde. Die kleinen Silberscheiben mit den eingepunzten schlichten Mustern sind genauso gut erhalten wie die Münznachahmungen. Sie sind wohl gleichzeitig hergestellt worden. Die bisher noch nicht vorgekommenen Schmuckscheiben können durch ihr paralleles Erscheinen mit den Nachahmungen als weiterer Hinweis dafür gewertet werden, daß diese von vornherein hauptsächlich für Schmuckzwecke gedacht waren. Die punzierten

Silberplättchen und die Prägungen hätten dann prinzipiell die gleiche Funktion, unterschieden sich aber durch den Schwierigkeitsgrad ihrer Herstellung. Der frische Erhaltungszustand der Nachahmungen legt es nahe, das Prägedatum verhältnismäßig kurz vor der Grablegung anzusetzen. Leider ist der Grabinhalt von Graben-Neudorf nicht vollständig geborgen worden, doch sind gerade die beiden nach ostgotischem Vorbild gearbeiteten Fibeln ein recht gut zu datierendes Charakteristikum dieses Fundes. Nach archäologischer Aussage ist die Dame von Graben-Neudorf um 500 bestattet worden, wobei die Art des ihr mitgegebenen Kammes eher für ein etwas früheres Datum spricht. Das Grab von Heilbronn-Böckingen wurde ebenso wie jenes von Arcy-Sainte-Restitue nach seinem Inventar mit archäologischen Methoden in die 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert. Die Gräber von Krefeld-Gellep, deren Münzen Stempelkoppelungen mit dem Fund von Graben-Neudorf aufweisen, werden in die Zeit von 450–525 gelegt. Für das Grab aus Sülml – ebenso mit einer Stempelverbindung zu dem Neufund – nimmt man sogar die Mitte des 6. Jahrhunderts an. Die Silberstücke aus diesen fünf Bestattungen sind gleichfalls nicht durch den Gebrauch abgenutzt.



Abb. 6: Münzanhänger aus Heilbronn-Böckingen.

Der deutliche Unterschied in der Erhaltung zwischen der abgegriffenen Siliqua Constantins III. und den fast stempelfrischen Nachahmungen lassen es wahrscheinlich erscheinen, daß die „Barbarisierungen“ erst hergestellt wurden, als man sich nach den Unruhen der Mitte des 5. Jahrhunderts von der Zufuhr neuer Münzen abgeschnitten sah. Um die Sitte aufrecht zu erhalten, den Schmuck mit Münzen zu bereichern, war man gezwungen, in der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts Nachprägungen oder schlichtere, wenigstens in der Form münzähnliche Silberplättchen anzufertigen. Natürlich konnten die Nachprägungen wegen ihres wenn auch geringen materiellen Wertes auch als Münzen umlaufen, doch kann ihre wirtschaftliche Bedeutung nicht groß gewesen sein; viele Exemplare sind gelocht oder gehenkelt auf uns

gekommen. Der zeitliche Ansatz in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts wird ferner auch durch die angeführten archäologischen Befunde gestützt, die in der bisherigen numismatischen Diskussion kaum Beachtung fanden. Die auffallend vielen Stempelverbindungen unter den doch recht wenigen Funden der seltenen Münzen vom Typ Heilbronn-Böckingen beziehungsweise Graben-Neudorf zeigen, daß sie nur an sehr wenigen Orten hergestellt worden sein können – eventuell auch nur in einer Münzstätte, wo sie unter Umständen sogar gleich mit einer Henkelung versehen wurden. Die enge Verwandtschaft der erhaltenen Montierungen würde dies nahelegen. Vielleicht ist die Münzstätte nach einem Vorschlag Lafauries wirklich im römisch-fränkischen Teilreich der *magistri militum Galliarum* Aegidius und Syagrius (454-464-486) zu suchen.

Ein weiteres Ergebnis bleibt festzuhalten. Das Vorkommen einer gut erhaltenen Silbermünze aus demselben Stempelpaar wie drei Stücke des Dortmunder Fundes in dem neuen Grab von Graben-Neudorf ist als Hinweis darauf zu werten, daß dieser berühmte Goldschatz erst lange Zeit nach seinem Zusammenkommen unter Hinzufügung einiger Silbermünzen vergraben wurde.

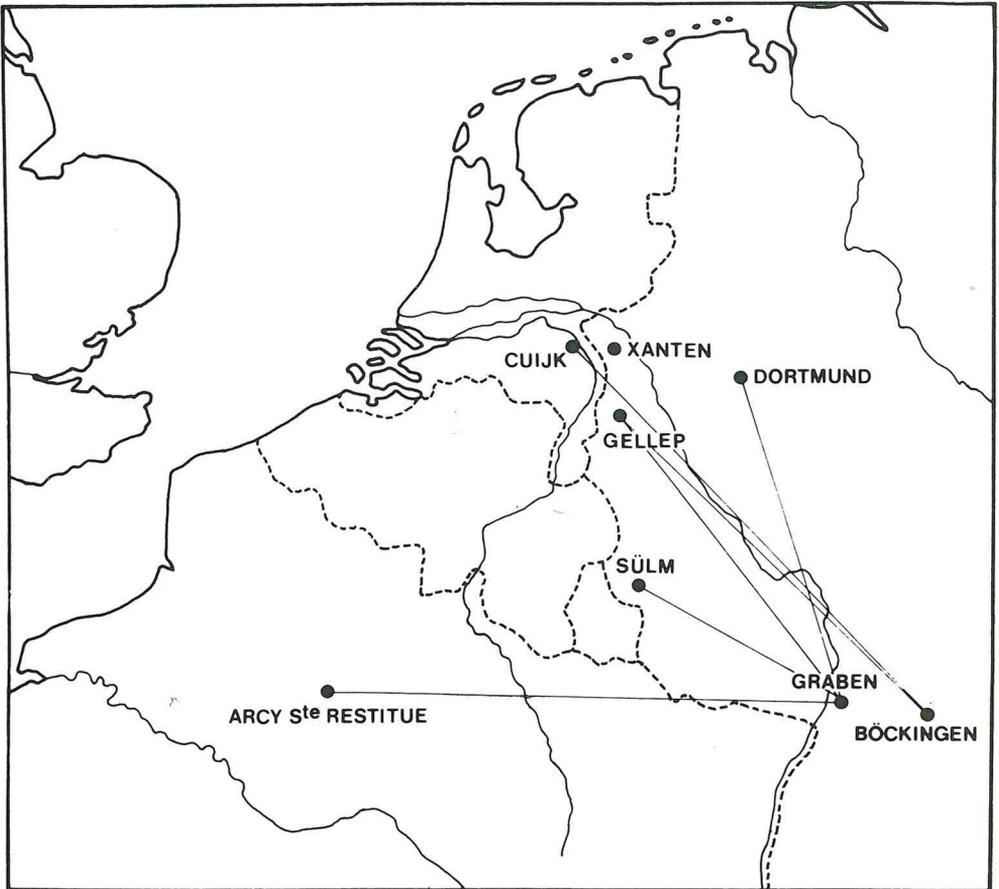


Abb. 7: Stempelverbindungen der Münzen von Graben-Neudorf.